



Nummer

272.

Donnerstag,

13. November 1817.

An meine Zigarre \*).

Ja, Freundliche, Dich lieb' ich doch,  
Ob auch der Arzt drum schmäht,  
Und, wenn so Deinen Dampf ich sog,  
Mit eitler Angst mich quält.

Denn, meint er, daß Dein Zauberspiel  
Das Leben täglich kürzt:  
So denk' ich, sey auch nah das Ziel,  
Wenn Frohsinn nur es würzt.

Oft, stilles Rohr, erinnert mich  
Dein Hauch an manchen Wink,  
Den ich von Kanzeln sicherlich  
Nicht so gemach empfing;

\*) Jüngst erhielt ich durch die Güte eines Freundes einen Pack Zeitungen von den dänischen Antillen. Unter manchem Naren und Merkwürdigen fand ich auch ein in englischer Sprache gedichtetes Lied voll Schwermuth, das ein Bewohner auf der kleinen Insel Tortola an seine Zigarre singt. Nicht bios sein poetischer Werth veranlaßte meine deutsche Nachbildung, sondern das Interesse, welches ich an dem Schicksale dieses einsam Klagenden nahm, der vielleicht nicht im Stande war, seine ernstern Betrachtungen mit einem lebenden, mitfühlenden Wesen zu theilen, und daher seiner störrisch abzehrenden Zigarre seine Trauer vorsang. Vielleicht findet das kleine Lied auch außer Tortola, unter den zahlreichen Anbetern des Rauchkrauts, seinen Gönner, der sich freut, dem prosaischen Gegenstande eine poetische Seite abzugewinnen.

Wenn in der Abendeinsamkeit  
Ich nur von Dir umschwebt,  
Entblättere das Buch der Zeit,  
In Dir das Schicksal lebt.

Wie Du, so lobert auf der Held  
Und sprühet Ruhm genug,  
Doch bald, gleich Deinem Rohr, zerfällt  
Sein Leib im Aschenkrug.

Du gleichst dem Würdigen: kein Tag,  
Da er nicht wirkte, sinkt,  
Und seine Thaten glänzen nach,  
Wenn selbst er nicht mehr blinkt.

Wie Deine Säule jetzt erglüht,  
Dann flüchtig sich verzehrt,  
Bist Du die Rose, die wohl blüht,  
Doch schnell zum Welken kehrt.

Von Blätterhütten bis zum Thron  
Harrt Aller ein Geschick:  
Was einst dem Erdenchooß entflohn,  
Kehrt einst zur Erd' zurück.

Wer ist es, der Dich jetzt entflammt?  
Wie Du, des Todes Raub,  
Bald wird er das, von dem er stammt,  
Wie Du, ein Häuslein Staub.

Und wie Dein Rauch in Wolken zieht,  
Die Asche fällt herab,

So scheint mir, meine Seel' entflieht,  
Der Leib nur sinkt in's Grab.

Der Menschheit gleichst Du, und der Zeit  
Dein kurzer Lebenshauch:  
Einst wird, was sich vereint, zerstreut,  
Und Alles Staub und Rauch.

D. W.

## Das Pfänderspiel.

(Beschluß.)

49.

### Schneeflocken.

Eines Tages suchte ich deshalb den Prinzen auf, und wollte ihm meinen Entschluß, abzureisen, kund thun. Ich fand ihn im großen Gesellschaftsaale, wo er zu einem bevorstehenden Familienfeste kleine Anstalten traf, Julien, Pina und meine kleine Mathilde zufällig bei ihm — Desto besser; — so wußten sie es alle auf einmal; ich gab dringende Geschäfte auf meinen Gütern vor, die mich eilig dahin riefen, und den nahe bevorstehenden Winter dort fest halten würden, und fing, von der Idee, das Liebste meines Lebens, die liebreizende Pina, nun verlassen zu müssen, tief bewegt an, vorläufig Abschied zu nehmen.

Dem Mädchen schoß das Blut in das Gesicht. Sie warf einen bittenden Blick auf Julien, und wendete sich, wie mir's vorkam, mit nassen Augen dem Fenster zu.

Julie hatte es gesehen, schien aber, es nicht zu bemerken; sie äußerte herzlich den Wunsch, daß ich länger bleiben möge; sie versicherte, daß ihnen Allen etwas fehlen werde, wenn ich weg sey; da ich aber mit gepreßtem Herzen auf meinem Vorsatz bestand, sagte sie mit weicher Stimme: „Entsinnen Sie sich, was Sie in Dresden uns von der Gefährlichkeit der Geheimnisse unter Mann und Frau sagten? Eben so wenig sollten dergleichen auch zwischen Freunden seyn.“ — Sie sah mich freundlich forschend an; ich konnte die Augen nicht vor ihr aufheben. Sie ergründete mit diesem Blick das Tiefste meiner Seele; ich fühlte, daß sie wußte, was mein Herz so namenlos bedrängte. „Entsinnen Sie sich auch noch“ fuhr sie sehr herzlich nach einer Weile fort, „des Pfänderspiels, das uns in früherer Jugendzeit an dem Abende, als Mathilde zu uns kam, hier in diesem Saale so angenehm unterhielt?“ Sie legte die

Rechte auf des Kindes Lockenkopf, und sagte mit einer Art wehmüthiger Feierlichkeit: „Was soll das Pfand thun, das ich in meiner Hand habe?“

Da hob der Prinz das Kind in die Höhe, drückte es sanft weinend an seine Brust, und entgegnete: „Es soll die große Schuld lösen, die Du und ich, unserm Freunde haben; es soll ihm bringen, was dem guten Menschen hienieden des Lebens höchster Lohn ist, ein liebendes Weib; es soll sich eine zweite Mutter suchen.“ Mit diesen Worten trug er es zu Philippinen; diese aber umschlang es in freudiger Ueberraschung, und legte es mir in die Arme.

„Willst Du, meine himmlische Philippine, seine Mutter seyn?“ rief ich im höchsten Entzücken, und das liebreizende Mädchen sank mit einem bräutlichen Ja an meine überselige Brust. Julie und der Prinz aber nahmen von den Blumen, die zur festlichen Verzierung des Saales eben bereit lagen, ein Astergewinde, und schmückten damit die glückliche Gruppe.

An Juliens Geburtstage feierten wir, neben dem Tauffeste ihres Erstgeborenen, unsere Verbindung. Es war ein köstlicher Tag des Spätherbstes. Gegen Abend umschleierte sich der Himmel, und in der Mitternacht flogen an die Fenster des traulichen Brautgemachs die ersten Schneeflocken des uns begrüßenden Winters. Da ward mir es deutlich, warum mir in den letzten Jahren, um die Zeit, das Herz immer voll Sehnsucht und Verlangen geschlagen.

50.

## Das Pfänderspiel.

Schluß.

Meine herrliche Pina schenkte mir nach Jahresfrist einen herrlichen Jungen; mein treuester Freund, der edle Prinz, der an der Seite seiner holden Frau die glücklichsten Tage jetzt lebt, hob ihn aus der Taufe; darum heißt, dem Prinzen zu Ehren, der Junge auch Woldemar.

Bei dem Kindtauffest, das wir, nach alter deutscher Weise, herrlich und in Freuden begingen, erinnerte mich Julie an die Geschichte, die ich seit dem bewußten Pfänderspiele noch schuldig sey. Ich fand den Zettel, auf dem die gegebenen Worte damals aufgezeichnet gewesen waren von Juliens Hand noch unter meinen Papieren; und in vorliegender Erzählung habe ich die schwere Aufgabe zu lösen mich bemüht.

Vom Erzähler erhielt ich die Erlaubniß, vorstehende Geschichte, unter Weglassung einiger Oertlichkeiten und Veränderung verschiedener Namen, den freundlichen Lesern dieser schätzbaren Blätter mittheilen zu dürfen.

Beide Paare leben in glücklicher Eintracht, und genießen der reinsten Freude, die dem Menschen von Gott, unserm Herrn bescheert ist, der Freude an gesunden, fröhlichen und guten Kindern.

Die ehemals kleine Mathilde ist jetzt eine blühende Jungfrau; ihr reizendes Aeußere, ihr vielseitig ausgebildeter Verstand, die Güte ihres Herzens, und die zweimal hunderttausend Thaler, die Julie und Philippine, um die Schuld der alten Gräfin, an des Kindes unglückliche Mutter, zu tilgen, von ihrem Vermögen dem lieblichen Mädchen zur Aussteuer bestimmt haben, ziehen einen großen Kreis von Heirathlustigen um die Preiswürdige. Wer noch in die Schranken will, der eile.

H. Claren.

#### Noch ein Beitrag zur Kunde unterirdischer Weine.

Wohl ein köstliches Glas alten Weins hat uns Herr Richard Noos \*) angegeben, doch noch ein köstlicheres und älteres kann ich zur Kunde der Weinliebhaber bringen.

Zu Ober-Sonthelm, in der Grafschaft Limburg, ließ Schenk Friedrich VII. (geb. 1536, gest. 1696) im April des Jahres 1585 eine neue Kirche bauen, und in den Grundstein stellte er zwei Gläser (wahrscheinlich auch vom ältesten) Rheinwein, das eine gefüllt mit rothem Weine von Neustadt an der Hart, das andere mit weißem von Bacharach. — Aelteren Wein möchten wir jetzt wohl schwerlich haben.

Erlang.

F d h. S.

#### A n e k d o t e.

Die Einwohner der Stadt Miltenberg wurden (1523) durch Mainzische Kriegerleute gezwungen, die Gebräuche der alten Kirche wieder herzustellen, des Lesens der Bibel, selbst aller Unterredung über die Religion, sich zu enthalten, und ihren Prediger weg zu schicken. Sie liebten diesen so sehr, daß mit ihm die katholischen Priester zugleich die Stadt

\*) Nr. 67. der Abendzeitung 1817.

verließen, weil sie die Wuth des Volks fürchteten. Ein evangelischer Diakon, der zurück blieb, verbarg sich in einem Hause. Sein Aufenthalt wurde verrathen, und es erschien ein Soldat, ihn abzuholen. Als der Kriegsmann in die Stube trat, ging der Geistliche ihm entgegen und sprach, ihn umarmend: „Sei mir gegrüßt, Bruder! denn auch Du bist mein Bruder. Sieh, hier bin ich, durchbohre oder erwürge mich.“ — Der Krieger ließ den bewaffneten Arm sinken, und war von diesem Augenblicke an der muthige Beschützer des Verfolgten gegen Andere, die denselben bedrohten.

Fd.

#### Diplomatische Merkwürdigkeiten.

1664 wollte der Erzbischof von Ambrun, Georg von Aubusson, als französischer Gesandter, auf seinen neuen Posten nach Madrid über Brüssel reisen, weil er glaubte, daß die Niederlande an Spanien stießen.

Als die polnischen Gesandten nach Paris kamen, um dem Herzog von Anjou (Heinrich III.) seine Wahl zum Könige von Polen zu verkünden, war am ganzen Hof nur eine Einzige Person, welche ihnen lateinisch antworten konnte, und diese — eine Dame, nämlich die Marschallin von Neß.

1693 redete der Kaiser von Marokko den französischen Gesandten, den Grafen St. Olon, also an: „Ich kann Ludwig XIV., Ihrem König, keinen größern Beweis von Achtung und Freundschaft geben, als wenn ich Gott bitte, daß er sich bekehren und ein Muselman werden möge!“ —

#### C h a r a d e.

Von Vida's Herz die letzten Zwei zu seyn,  
Nacht' ich die Erste zwanzig lange Meilen,  
Der Liebe Gluth und Sehnsucht hieß mich eilen  
Nach Sieg und Krieg aus meiner Brüder Reih'n.  
Ihr Vater sprach zu unserm Bund nicht: „Nein!“  
Er ließ mich Sie vor seinem Blick umschließen,  
„Als Sohn will ich mit Freudigkeit Dich grüßen!“  
So rief er, „wenn Du wirst das Ganze sehn!“  
Emil Reiniger.

Auflösung des Räthfels in Nr. 269.  
S t r a u s.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Breslau, im Oktober 1817.

Bei der Allgewöhnlichkeit, zu der die Gelegenheitsdichtungen für unsre Bühne herabgesunken sind, oder — herabgezogen werden, überraschte am 15ten Oktober, zum Geburtsfeste unsers geliebten Kronprinzen, sehr angenehm: Huldigung der Vaterlandsliebe. Ein Vorspiel mit Gesang von dem Regierungs-Secretair, Herrn Kapf. Das Ganze der Darstellung war höchst einfach, und doch erreichte es einen hohen Grad der Idealität, durch das Erscheinen eines lieblichen Genius (Fräulein Buzenop), unter denen, zur Feier des Tages versammelten Landleuten; der in wohlklingenden und schön gesprochenen Versen die ernste Tendenz der Vaterlands-Liebe aushauchte. Der Wortführende Greis (Herr Fischer) erwärmte das Herz und entflammte die Liebe zu dem hohen Gefeierten, durch seine kräftige und ermunternde Rede. Rein plastisch beschloß ein schönes Tableau das Ganze. Concordia, Minerva, Bellona, Astra und Irene wurden durch Frau Unzelmann, Fräulein Benda, Frau Stawinsky, Frau Rossevius und Fräulein Krickeberg in einer schönen Gruppe, unter einem Portikus mit der flammenden Inschrift: Ihm huldigen auch wir, dargestellt. Die neue Idee, auf der Bühne in einem Sonett zu sprechen, hat einen glücklichen Effekt gemacht, der aber nur dadurch glücklich werden konnte, daß er in den idealen Mund des Genius gelegt wurde. Wer es versteht, Illumination, die uns dieses Vorspiel nicht blendend, doch erfreuend gab, vom Grunde zu scheiden, wird Beziehungen auf jüngst geschehene Lokal-Begebenheiten nicht vermissen. Die Dichtung steht beziehend, verbunden, einzeln und doch allgemein da. Dies halten wir eben für Kunst bei Gelegenheits-Dichtungen. Allgemein war der Beifall, und zeigte sich um so reiner, als kein lärmendes Klatschen den feierlichen Eindruck störte, den der Eid der Treue und der Liebe, welchen der wohlgeordnete Chor am Schluß aussprach, in den Gemüthern gemacht hatte.

Traurig für Kunst und Kunstsinne war die Bemerkung, die wir machen mußten, die Vielheit sich

darüber wundern zu hören: daß die Personen des Tableau nicht agirten und sprachen.

Hierauf die Bestalin. Fr. Anschütz als Oberprieesterin und Fr. Gever als Julie, glänzten durch ihren herrlichen Gesang. Hr. Anders als Vicinius und Hr. Strog als Cinna, erfreuten durch ihre Stimme. Wenn nur ersterer, zwar nicht mehr, aber besseres Spiel hätte, und sich einer reinern Aussprache befeißigen wollte. Ohnmöglich können wir uns bei dieser Gelegenheit enthalten, über das Choristen- und Statisten-Wesen oder vielmehr Unwesen ein Wort zu verlieren, freilich wohl nur zu verlieren. Es macht in der That keinen angenehmen Eindruck, wenn Figuren, die man zu begraben vergessen zu haben scheint und Baolsche Gestalten, Riesen und Zwerge, widerlich gepaart sieht. Uebrigens sind wenige der Choristen im eigentlichen Sinn musikalisch, Ton und Takt muß ihnen daher eingegeigt werden. Jenes beleidiget das Auge, dieses das Ohr.

Einen nicht weniger angenehmen Abend gewährte der 18. Oktober durch das Winter-Fest, Vorspiel zur Feier der Schlacht bei Leipzig, von Herrn von Holten. Liebliche Versifikation, ein leicht und romantisch geschürzter Knoten, treffliche Sentiments und ein schönes Schlußchor von der Composition des Herrn Musikdirektor Bierer, stellten diese Dichtung in die Reihe wünschenswerther Erscheinungen. Daß sie den verdienten und zu erwartenden allgemeinen Beifall nicht fand, mag wohl darin liegen, daß in manchen Stellen der Anti-Feudalismus etwas empfindlich athmete. Um so bewundernswürdiger würde es seyn, daß das darauf folgende Stück: Der deutsche Mann und die vornehmen Leute, ein Sittengemälde in 4 Akten von Rosebue (Manuscript), viel Glück machte; wenn nicht die Geißel eines Demokrits leichter aufstele, als die eines strengen Protagoras. Der deutsche Mann, Landrath Borax, gelang Hrn. Nagel vorzüglich, zuweilen etwas verb. Baron Schreckhorn, Hrn. Stawinsky, mit Beifall, und Entwicklung ächter Komik. Die andern Charaktere und ihre Darstellung liegen bei dem Gewöhnlichen.

3.

## Ankündigungen.

### Neue Verlagsbücher

von

Ferd. Boselli,

Buchhändler in Frankfurt am Main.

Abendgesellschaften, der angenehme und unterhaltende, im Kreise fröhlicher Menschen. 8. geh. 1 Thlr.

Emmel, Ph. L., vollständige Anleitung zur ebenen und sphärischen Trigonometrie. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Thlr. 6 Gr.

Hauschild, J. F., Anleitung zur Wechselkunde. 8. geh. 20 Gr.

Hofmann, Dr. J. V., Die Pfarrencompetenz zu Sprendlingen, im Großherzogth. Hessisch. Fürstenthume Pfendburg. Eine Passionsgeschichte und Apologie. 8. 12 Gr.

Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit. 3te verbesserte Auflage. Auch als Fortsetzung von „Unser Verkehr.“ 8. geh. 12 Gr.

Minner, J. M., Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Italienische. 8. 16 Gr.

Recueil, de piéces officielles relatives au procès concernant la dette d'hollande entre le gouvernement françois et celui des pays-bas qui a été jugée pas des arbitres le 16. Octobre 1816. gr. 8. dr. 20 Gr.

Werner, Dr. J. J., Die Rechtslehre von der Verbindlichkeit des erzwungenen Willens, bei dem Antritt oder der Entfagung einer Erbschaft 2c. 8. 16 Gr.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden zu bekommen.

Verbesserung. Bei der Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden sind die Vorstellungen vom 14. und 15. Oktober unter der Rubrik vom 4. und 5. Oktober in Nr. 233. eingerückt worden, sie gehören in das 234te Blatt, nach der Anzeige der sogenannten Bauchredneret des Herrn Alexander.

D. Redact.